

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

7.8.1933 (No. 208)

Badischer Beobachter

Als Morgenzeitung 7 Ausgaben wöchentlich



Beilagen: Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Die Welle, Plätter für Unterhaltung, Film und Kunst, Aus der katholischen Welt, Hinaus in die Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage "Die Bildschau" / Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstraße 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 8235-8237, Redaktion Nr. 8236, Drahtadresse: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844. Für unbedruckte Manuskripte ohne Rückporto und genaue Absichtangaben auf dem Manuskript wird keinerlei Gewähr übernommen. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe. Preis: Die Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., im Anzeigenteil mit Bild 15 Pfg., im Anzeigenteil mit Bild und Farbe 20 Pfg., in der Millimeterzeile im Anzeigenteil 45 Pfg. Schwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall.

Nr. 208

Montag, den 7. August

1933

Böning verhaftet

Zur Verhaftung des Organizers der badischen illegalen NSD, von der wir bereits kurz berichtet haben, bringt der „Führer“ in seiner Sonntag-Ausgabe folgende Einzelheiten:

Den zur Abwehr der Saboteure an der Aufbauarbeit der nationalen Regierung angelegten Beamten gelang am Samstag ein großer Schlag.

Wie im Reich, machten sich auch in Baden in der letzten Zeit deutliche Anzeichen bemerkbar, daß die aufgelöste kommunistische Partei an einer illegalen Reorganisation arbeitete. Flugblätter, die von Verleumdungen und Beschimpfungen der führenden Männer des Staates strotzten und aus dem Elend eingeschmuggelt wurden, kamen geheim zur Verteilung. Von bestimmten Stellen aus wurden außerdem Broschüren verfaßt, die als Propaganda für Staubsauger getarnt waren. Bei passenden Gelegenheiten wurde versucht, Missetatung zu sünden und was dergleichen Absichten mehr waren. Die Polizei war über diese Sabotageaktion und ihre Mittelsmänner genau unterrichtet, wenn sie jedoch zunächst eine abwartende Haltung einnahm, so deshalb, weil es ihr darauf ankam, den Organisator selbst in die Hände zu bekommen.

Nach wochenlangen Beobachtungen gelang es dem Nachrichtendienst des Gaues Baden der NSDAP, im Verein mit der Politischen Polizei und dem Bahnschutz die nötigen Feststellungen zu treffen, die nun zur Verhaftung des Drahtziehers und Organizers der illegalen Aktion führten.

Es ist dies der ehemalige kommunistische Landtagsabgeordnete Böning, der nach der nationalsozialistischen Revolution die Flucht ergriffen hatte und heute früh in Bruchhausen bei Karlsruhe verhaftet werden konnte.

Böning hatte sich einen falschen Namen, Willi Gerber, beigelegt und sich auf diesen Namen eine Eisenbahndauerkarte für das ganze Land besorgt, um seine Wildarbeit ausführen zu können. Bei seiner Verhaftung trug er eine blaue Brille und hatte sich als Wanderhändler verkleidet. Auf heute früh 8.47 hatte der kommunistische Geber zwei Frauen aus Karlsruhe nach Bruchhausen bestellt, wo er ihnen neues Material zur Sabotagearbeit übergeben wollte. Auch diese beiden weiblichen Kuriere wurden in Gaß genommen und zusammen mit Böning ins Karlsruher Polizeipräsidium eingeliefert.

Man fand bei ihm eine große Anzahl diffiziler Schriftstücke, deren Entzifferung schon vorgenommen wird und zweifellos erhebliche Aufschlüsse über die illegale Organisation und ihre Funktionen, soweit sie der Polizei noch nicht bekannt sind, geben dürfte. Weiter führte Böning eine große Menge Vertragsurkunden der illegalen Bewegung bei sich.

Durch diese Verhaftung, der eine empfindliche Strafe folgen dürfte, ist ein entscheidender Schlag gegen die kommunistischen Sabotagegruppen gescheitert, gegen die nun mit den schärfsten Mitteln vorgegangen werden kann.

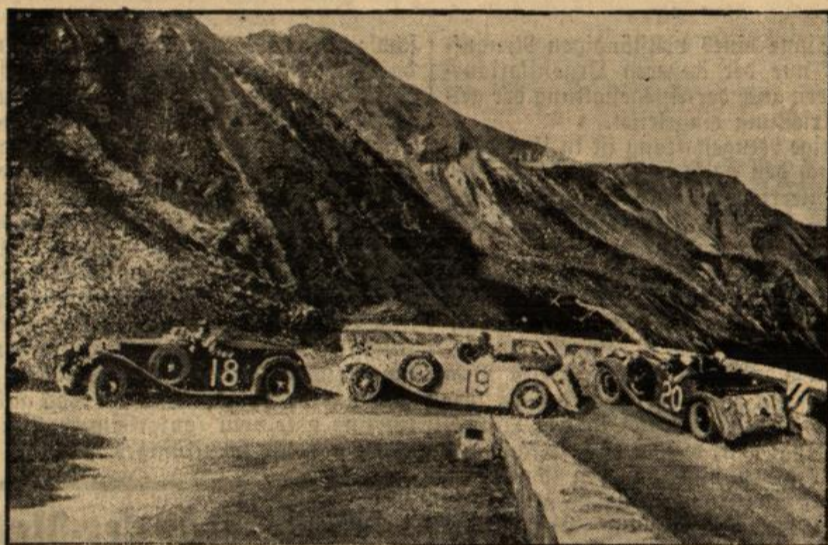
Massenverhaftungen von Kommunisten in den Ostseestaaten

Riga, 6. Aug. (Eig. Bericht).

Daß sich die kommunistische Wühlerei nicht auf Deutschland beschränkt, wo die Staatspolizei rasch zuzugreifen wußte, geht aus einer Meldung englischer und amerikanischer Nachrichtenagenturen hervor, die aus Riga berichten, daß in Lettland, Estland und Finnland in der letzten Woche mehr als 18 000 Kommunisten verhaftet wurden, weil sie nicht nur im Besitz von aufreizendem Material aus Moskau waren, sondern auch über Schießwaffen und Munition verfügten. Durch das Zugreifen der Polizeibehörden in den erwähnten Ostseestaaten, die von Deutschland her gewarnt und mit Material versehen waren, ist es gelungen, einen Generalstreik zu verhindern, der sich auch auf die Transportanstalten und lebensnotwendigen Betriebe ausdehnen sollte. Besonders reichhaltiges Material soll die unvermutete deutsche Verkehrsfrontrolle an der Ostgrenze des Deutschen Reiches gefunden haben.

Die internationale Alpenfahrt

Eine Teilnehmergruppe am Stiffler Joeh.



Der erste Nachtflug über die Alpen

Der Zürcher Flieger Robert Frey, bekannt durch seine Schlepplüge mit dem Segelflieger Willi Harnert, startete am Freitagabend mit seiner Fuß-Motor-Maschine in Begleitung von Direktor Herzog vom Flugplatz Altenrhein um 17.25 Uhr in Altenrhein, um in einem Direktflug Mailand anzusteuern und dann in der Dunkelheit über die Alpen nach Zürich zurückzuflogen. Diese Fahrt sollte die erste zur Nachtzeit bewerkstelligte Traversierung der Alpenkette darstellen.

Der Start in Altenrhein verlief programmgemäß: als der Pilot seine Maschine via Walensee den Glarneralpen aufstufte, sah er sich vor einem dichten Gewölke, so daß er sich einen Augenblick fragte, ob die Fahrt nicht abzugeben und zu verschieben sei. Schließlich entschloß er sich zur Weiterfahrt und erreichte über Biz Medels und Como sein Ziel, Mailand, wo er um 18.50 Uhr niederging. Dort wurde das Nachtessen eingenommen und dann die Maschine zum Rückflug klar gemacht.

Um 21.35 Uhr erhob sich der rote Vogel von Mailand aus nahm der Pilot Kompasskurs nach der Schweiz, überflog die Roebene, die im Dunkeln lag, stieg dann auf 3500 Meter und sah unter sich das hell beleuchtete Inseisen von Como. Immer noch war die Sicht durch Dunst behindert, doch leuchteten ihm die Lichter von Lugano und Locarno und kurz hernach auch diejenigen von Bellinzona entgegen. Durch einen ziemlich heftigen Wind wurde er von der Kompassstrecke abgetrieben; als sich die Maschine aber über Biasca befand, wurde die Sicht in die Alpen vollkommen klar. Schon über Biasca konnten die Umrisse des Tödi wahrgenommen werden; in 4000 Meter Höhe

wurden die Alpen in der Dunkelheit, nur vom Mond prachtvoll erleuchtet, überquert. Links lag der Säler See und offen in die Berner Alpen; Eiger, Mönch und Jungfrau sowie das Finsteraarhorn konnten deutlich erkannt werden. Unermüdlich riß der prächtig arbeitende Motor die Maschine durch die Nacht. Die Fahrt ging am Rötli vorbei und führte über den Glarner, von wo aus schon die Lichter Zürichs wahrgenommen werden konnten. In scharfer Fahrt näherte sich die Maschine dem Zürichsee; über Meilen erkannte die Flieger schon das Neon-Blitzlicht des Zürcher Zivilflugplatzes.

Kurz nach 23 Uhr tauchten von Dübendorf aus gesehen, am Horizont zwei rote Lichter auf; es war die vordrittmäßig beleuchtete Maschine von Robert Frey. Ein Wechselspiel der Lichtfarben des Flugzeuges — einmal rot, dann wieder weiß — so näherte sich der nächtliche Alpenflieger immer mehr dem Zivilflugplatz, der durch das weißlich leuchtende Scheinwerferlicht überflutet wurde. Mit Vollgas freiste er über dem Plaz, orientierte sich am hell erleuchteten Windsock über die einzufliegende Landungsrichtung und setzte dann, als wäre es heller Tag, sanft und schön seine Maschine zu Boden. Die Uhr zeigte 23.08, die nächtliche Alpentraversierung hatte nach 1 Stunde und 33 Minuten ihren Abschluß gefunden. Frey und sein Begleiter entließen der Maschine fröhlich und lächelnd; beide waren des Lobes voll über diesen Flug, der ihnen so viel Schönes und Neues gezeigt. Doch, so erklärte Frey, wäre ein Nachtflug Zürich-Mailand in bezug auf die Sicht noch reizvoller.

Diese erste nächtliche Alpentraversierung ist damit einem Schweizer Flieger geglückt.

Richard Wagner und das Kunstempfinden unserer Zeit.

WTB Bayreuth, 6. August.

Während der heutigen Weltfestung der „Meisterfingerring“ hielt Reichsminister Dr. Goebbels in der ersten Pause eine Ansprache über „Richard Wagner und das Kunstempfinden unserer Zeit“, in der er darauf hinwies, daß wohl kein Werk in der gesamten Musikliteratur des deutschen Volkes unserer Zeit in ihrem seelischen und geistigen Spannungssinn so nahe stünde, wie gerade die Meisterfingerring. Die deutsche Revolution konnte natürlich auch nicht an dem geistig-kulturellen Bestand der deutschen Nation teilnahmslos vorbeigehen. Wagner ist heute noch so modern, wie zu der Zeit, da seine Musikdramen zum ersten Male ein leidenschaftliches Jür-

und Wider in der Welt entsetzten. Es liegt im Sinne Wagners, wenn seine Kunst dem ganzen Volk und allen jenseits der Grenzen, die für deutsche Musik ein offenes Herz und Ohr haben, dargereicht wird; für das Volk geschrieben, soll sie dem Volk Trost und Kraft geben. Wenn Bayreuth heute die Meisterfingerring in vollendeter Darstellung der ganzen Kulturwelt entgegenhält, in der Demut des Dienstes am Werk, aber doch erfüllt mit dem Stolz der Größe einer niemals abreißen Tradition, so ehrt es sich damit selbst und wird im besten Sinne dem Willen des Meisters gerecht. Möge der Geist der Ehrfurcht vor den Großen der Nation dem ganzen deutschen Volk niemals verloren gehen, möge Deutschland nicht nur in Werken der Arbeit, sondern auch in Werken des Geistes und des künstlerischen Schaffens der Welt zeigen, daß es einen ehrenvollen Platz im Kreise der Nationen verdient.

Batikan und Völkerbund

Der „Daily Telegraph“ brachte am 25. Juli die Nachricht, daß in Völkerbundskreisen die Möglichkeit erwogen werde, dem Vatikan einen Sitz im Völkerbundsrat anzubieten. Die Ursache hierfür liege einmal in der veränderten völkerrechtlichen Stellung des Vatikan und in der Tatsache, daß der japanische Ratssitz frei geworden sei. Ohne hier des näheren auf die Wahrscheinlichkeiten oder Tatsächlichkeiten eines vatikanischen Völkerbundbeitrittes einzugehen, muß grundsätzlich folgendes festgestellt werden. Der diplomatische Redakteur des „Daily Telegraph“ scheint von vatikanischen Dingen nicht viel zu kennen. Das Papsttum hat sich von jeher als eine geistig-moralische Macht betrachtet, die über den weltlichen Mächten steht und sich grundmäßig an Rangbedeutung mit keinem Staat mißt. Der Papst ist mit der Tiara geschmückt, d. h. mit dem Zeichen der dreifachen Krone. Seine geistliche Autorität steht höher als die weltliche Autorität der Fürsten, Könige und Präsidenten. Es liegen auch nach dem Abschluß der Konföderate in den letzten Jahren keine Anzeichen dafür vor, daß der Vatikan seine Auffassung über Wesen und Sinn des Papsttums im Verhältnis zu den weltlichen Mächten irgendwie grundmäßig geändert hat. Die Frage eines Beitritts des Vatikan zum Völkerbund ist komplizierter, als es auf den ersten Blick selbst den Gutmeinenden scheinen mag.

Es ist nicht das erste Mal, daß nicht-katholische Blätter sich um das Problem Vatikan und Völkerbund bemühen. Als im Jahre 1929 der Lateran-Vertrag zwischen Pius XI. und Mussolini unterzeichnet war, setzte in der großen internationalen Presse ein Mägelgerat darüber ein, ob und unter welchen Voraussetzungen der Papst dem Völkerbund beitreten wolle. Die vorliegenden Blätterstimmen und Dokumente ließen damals einstimmig die ablehnende Haltung des Vatikan erkennen. Für den Vatikan sprechen eben niemals Gefühlserwägungen, die vielleicht angesichts des italienisch-französisch-englischen Geheimvertrages von 1915 über die Nichtzulassung des Papstes zu den Friedensverhandlungen berechtigt wären. Weltgewandte und realistische Diplomatie handelt nach den Grundgesetzen von Vernunft und Opportunität. Das trifft bei der römischen Kurie zu.

Die Frage nach dem Beitritt des Vatikan zum Völkerbund gewinnt jedoch angesichts der großen grundsätzlichen und juristischen Schwierigkeiten erhöhte Bedeutung. Es kann als ausgeschlossen gelten, daß sich der Vatikan zum Völkerbundsrat oder zur Vollversammlung delegieren läßt, daß er das Prinzip der Wahl zum Vorkommenden der Bundesversammlung oder der alphabetischen Reihenfolge beim Ratsvorstand annimmt, daß er in politischen Diskussionen beteiligt, daß er in schweren Konfliktfällen zwischen zwei Großmächten sich auf die Seite des einen stellt. Es ist kaum anzunehmen, daß der Vatikan vertragsbrüchige, Recht und Staatsmoral verletzende Staaten, wie z. B. Mexiko oder Spanien als gleichberechtigtes im Rate anerkennt. Niemand wird glauben wollen, daß ein vatikanischer Staatsvertreter sich an den sterilen Debatten des Völkerbundes beteiligen kann, um Geistiges und Weltliches zu ber-



Das Abzeichen der Valilla

Gelegentlich des Besuches der Jungsozialisten in Berlin überreichte ihr Führer Kommandant Sigis Oberbürgermeister Sahm das Führerabzeichen der Valilla. Ein ähnliches Abzeichen in Gold wurde auch dem Reichspropagandaminister Dr. Goebbels überreicht. Die Valilla ist bekanntlich die Organisation der allerjüngsten Sozialisten.



Im Schatten des singenden Berges

Roman von Sebastian Wieser

Die Scheiben waren blind, hatten schon lange kein anderes Wasser als das Regenwasser gesehen und gespürt und keine Seife. Flachsländer mußte die Nase an das Glas drücken, um in das Innere der Stube sehen zu können. Endlich bemerkte ihn die alte Tante und trat an das Fenster, um es zu öffnen. Zur Türe ließ sie niemand hinein, außer es brachte jemand den Austrag.

Mit Hermine hatte bisher weder Flachsländer noch eines der Eltern gesprochen über die Heirat. Man wollte ihr während der Krankheit jede Aufregung ersparen. Aber noch in der Wifflionswoche sollte sie davon Kenntnis haben und sich entscheiden. Frau Sophie hatte eine schlaflose Nacht, auch der Lehrer rechnete und grübelte mehr als sonst. Es war nur zu menschlich und verständlich, daß auch er an jene Zeit dachte, in welcher er als pensionierter Beamter drunten in der Mühle bei seiner Tochter leben konnte. Seine Freude an der Landwirtschaft schuf ihm da ein kleines Paradies. Ein großer Obstgarten lag dicht neben der Mühle, eine Geflügelzucht konnte er aufblühen lassen als Mutterfarm für die ganze Gegend. Am andern Tag erfuhr Hermine von ihren Eltern, daß der Müller ernstlich um sie geeifert hatte.

Sie zuckte wie in jähem Schrecken zusammen und starrte wie Hilse suchend auf ihre Mutter, die lächelnd vor ihr saß. „Ich habe es mir gedacht“, sprach sie dann. „Und welche Antwort habt ihr gegeben?“ Der Vater machte einen Zug aus der Zigarre und erwiderte: „Die Antwort liegt bei dir, Hermine. Wir haben nicht nein gesagt. Aber — ja konnten wir auch nicht sagen. Darüber sollst und kannst nur du allein entscheiden.“ Hermine war noch etwas blässer geworden, Tränen standen in ihren Augen. Mit ruhiger Stimme fragte sie: „Und welchen Rat gebt ihr mir?“

Mit einem Blick auf seine Frau antwortete der Lehrer: „Hermine, ich meine, du solltest es dir doch überlegen. Wenn ich ehrlich bin, muß ich gestehen, daß ich gegen eine Verbindung zwischen euch beiden nichts einzuwenden hätte. Flachsländer hat sich sehr zu seinen Gunsten geändert.“ „Einmal habe ich seine Hand schon zurückgewiesen“, erklärte Hermine. „Mit Agnes ist Flachsländer fertig für immer.“

Der Lehrer wußte das bestimmt. „Weil ich jetzt im Wege stehe.“ Hermine wußte das ebenso bestimmt. „Der Mensch kann seinem Schicksal nicht entgehen“, deklamierte Herr Steuerer. „Du sagst auch so?“ Hermine sah zu ihrer Mutter: „Warum redet die Mutter nicht?“ „Ich will nur dein Glück, mein Kind.“ Frau Sophie schöpfte tief Atem. „Du kennst das Sprichwort: „Des Menschen Wille ist kein Himmelreich.“ Wenn du nicht willst und wir würden dich drängen, so würden wir gegen dein Glück handeln und sündigen.“

„Ich hatte vor, niemals zu heiraten“, sagte Hermine. Die Mutter antwortete: „Wenn du so glücklich zu leben meinst, so bleibe, wie du bist.“ Einige Sekunden schwiegen alle. Dann nahm Hermine entschlossen das Wort: „Ich

werde es mir überlegen. Daß es so kommen würde, habe ich ja vermutet. Während meiner Krankheit habe ich manchmal darüber nachgedacht, aber nie ein Verlangen darnach gehabt, in die Mühle zu gehen. Wenn ich offen rede, so muß ich gestehen, daß es der Gedanke an die beiden Kinder war, der mich am meisten beschäftigte.“

„An diese habe ich auch gedacht“, gestand die Mutter. „Und davon müssen wir auch noch reden, das die Heirat in die Mühle kein Sprung in das Ungewisse, in das Nichts ist“, ließ sich der Vater hören. „Die Flachsländermühle ist das schönste Vestium in der ganzen Umgebung.“ Hermine lächelte: „Ich merke — ihr habt die Sache schon von allen Seiten betrachtet. Es war nie mein Ehrgeiz, reich zu werden und viel zu besitzen. Ich weiß auch gar nicht, wie die Vermögensverhältnisse in der Mühle sind. Was mich bisher am meisten abgesehreckt hat, war das Verhalten des Herrn Flachsländer seiner Frau gegenüber. Margarete war meine Freundin. Und wenn ich heute überlege, ist es wieder Margarete, die ich oft vor mir sehe und höre und die mich bittet: ich solle mich ihrer Kinder annehmen. Die Freundin, die ist es heute, die mich drängt, ja zu sagen. Dazwischen liegt freilich die Geschichte mit Agnes. . . . Gott wird mich erleuchten! Vorläufig muß ich erst ganz gesund sein und — ich muß euch noch ein kleines Geheimnis offenbaren. Ulrich Süß wird von Amerika zurückkommen und sein Kind mitnehmen.“

Vater und Mutter schauten erstaunt zu Hermine hin. Beiden drängte sich die Frage insgeheim auf: Will etwa auch Hermine mit Herrn Süß fortgehen? Allein sie wußten, daß ihr Kind niemals heimlich einen solchen Entschluß gefaßt hätte. Daß sie mit Süß wegen Margarete und der beiden Kinder im Briefwechsel stand, war ihnen bekannt. Frau Sophie sagte: „Das wird Frau Gobber nicht zugehen.“

Der Lehrer darauf: „Sie wird sich's aber doch überlegen müssen.“ „Sankt werden wir bestimmt verlieren“, bekräftigte Hermine. Frau Sophie rüde nun ihrerseits mit einem Geheimnis heraus: „Hermine weiß noch nicht, was Frau Gobber im Sinne hat.“ „Das wird mich wohl nichts angehen“, meinte Hermine. „Doch! Und das mußt du nun auch wissen“, nahm der Lehrer das Wort. „Frau Gobber hat keinen anderen Wunsch, als daß du die Nachfolgerin ihrer Margarete in der Mühle und die Mutter der beiden Kinder wirst. Deshalb will sie dir eine schöne Aussteuer geben und ein reiches Vermögen in bar. Sie tut, als ob du ihre Tochter wärest.“

„Das will die Frau Gobber?“ Hermine ließ den Kopf sinken und fuhr fort:

„Ich wollte, ich hätte es nicht geußt. Ich will nicht gefauft sein.“

Die alte Tante Afra sah wie gewöhnlich auf der Ofenbank und murmelte etwas für sich hin. Unter allen Sprüchen liebte sie folgenden: „Es ist halt a so — und a so is nöt recht! Die Gerechtigkeit ist aus der Welt geeifit, die Aufrichtigkeit ist schlafen gegangen, die Liebe liegt krank, die Tugend geht betteln, der Kredit ist nährisch worden, das Gewissen hängt an der Wand, das Bößheit der Menschen nimmt überhand — doch — die Geduld überwindet alles.“

Das sagte sie gebannt im Tage, jeden Tag. Zählte und rechnete dabei, ob ihr der Müller den gerichtlich ausgemachten Austrag geliefert hätte, sah wiederum nach, ob Türe und Fenster verschlossen seien, holte irgend ein Kleidungsstück aus dem Schrank, wenn sie stir — und sie stir immer, da sie nicht heizte — legte sich auf die Ofenbank, als wäre es dort wärmer, murmelte etwas und begann wieder zu rechnen.

Tante Afra hatte den Geizteufel. An einem der Tage besuchte Flachsländer seine Tante. Er trommelte an die Haustür und als diese nicht geöffnet wurde, legte er seine Bemühungen am Fenster fort.

„Von meinem Austrag fehlt noch. . .“ Der Müller wußte schon, daß er mit diesen Worten empfangen würde. Er horchte in Geduld zu, als Afra aufbühlte, was sie zu wenig erhalten hätte. Sie konnte freilich nicht mehr alles für sich verbrauchen, kaum den kleinsten Teil. Aber sie wollte alles bei sich haben. Sie lebte stets im Wahn, daß sie nie zu ihrem Rechte komme und machte ihrem Neffen immer dieselben Vorwürfe, ob diese nun berechtigt waren oder nicht.

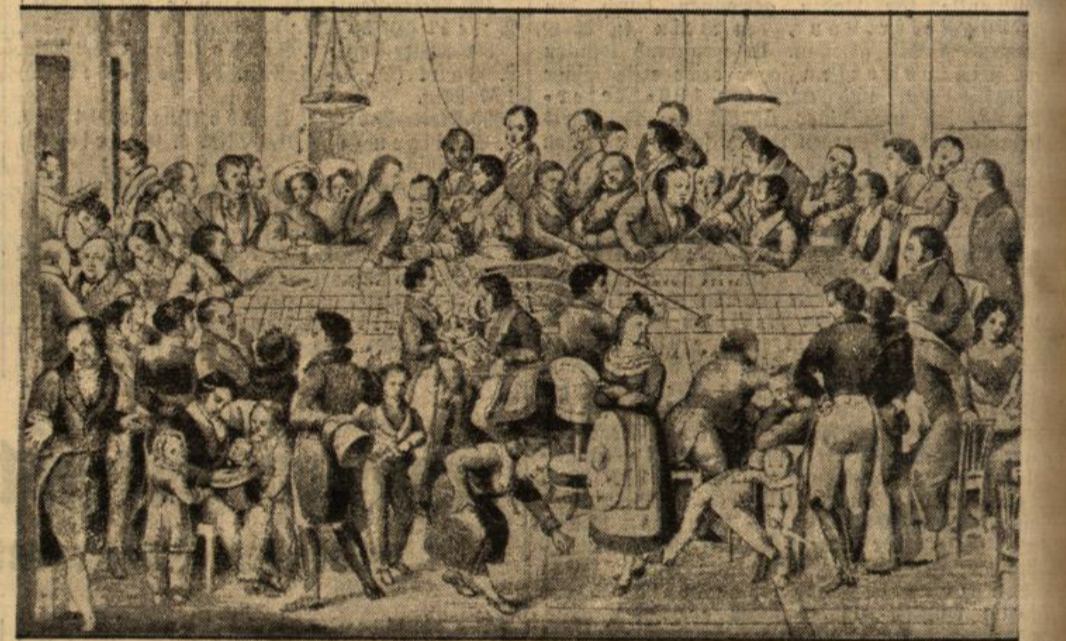
In der Kammer neben der Wohnstube schimmelte das alte Brot und das geräucherzte Fleisch, die Eier wurden faul und das Schmalz ranzig. Afra aß sehr wenig und stellte die frisch gelieferten Lebensmittel zu den alten, die sie seit Wochen und Monaten aufgespeichert hatte und die bereits verdorben waren.

Sie behauptete, daß ihr der Müller auch noch Vargeld schuldete.

Flachsländer musterte durch das Fenster die Stube, die vor Schmutz starrte. „Mach doch die Türe auf und laß mich hinein“, bat er. Die Alte war schwerhörig, fuhr in der Aufzählung der noch geschuldeten Lieferungen fort und jammerte, daß sie von allen verlassen sei. Es war stets dieselbe Unterhaltung.

Flachsländer meinte, ob es für sie nicht besser wäre, ihr Leben in einer Anstalt zu beschließen.

Da schlug Afra das Fenster zu und ließ den Neffen ohne Gruß von dannen gehen. Und der nahm den Weg zum Schulhaus. (Fortsetzung folgt.)



Und wieder rollt die Kugel

Durch Reichsgesetz hat der Weltkurort Baden-Baden wieder die Spielrubrik erhalten. Bekanntlich hat früher schon, und zwar bis zum Jahre 1872, hier eine Spielbank bestanden, von der unser Bild das Leben und Treiben am Roulettetisch festhält.

Spended für das Schlageter-Denkmal in Karlsruhe!

Postscheckkonto Nr. 3 der Stadthauptkasse

Meine liebe, herzengute Mutter,
Frau Mina Bischof
geb. Becker
ist heute früh wohl vorbereitet im Alter von 84 1/2 Jahren sanft entschlafen.
In tiefem Schmerze:
Wilhelm Bischof
Karlsruhe, den 7. August 1933
Nebenustr. 7
Beerdigung: Mittwoch, den 9. August, vormittags 10 Uhr.

Küchen
jeglicher Art liefern in bekannt guter Ausführung sehr billig
Karl Thome & Co.
Karlsruhe
Merrenstraße 23
gegenüber der Reichsbank

Leichen-Auto-Transporte
von und nach auswärt (auch Ausland) besorgt prompt und billig mit neuem Leichen-Transport-Auto, Kilometer von 35 Pfg. an
Auto-Vermietung Friedrich Dietz
Karlsruhe, Robert-Wagner-Allee 28
(Durlacher Allee 22), Telefon 5733.
Es können 3-4 Leidtragende mitfahren.

Massage
Schönheitspflege / medizinische Bäder
Frieda Läckner, Douglasstr. 26
bei der Hauptpost

Elternlose Kinder
Religiöse Eltern, die betagte und arme Kinder zu eigen annehmen und erziehen wollen, wenden sich vertrauensvoll an die
Kinderfürsorge des Caritasverbandes
Freiburg i. Br., Sternstraße 12
Neu - Anfertigung u. Umarbeitung von Stepp- u. Daunendecken
J. Schneider Karlsruhe
Adlerstraße 5

Zum Einmachen
Riemp's gute Kräuteressig
Weinessig
Doppelessig
Essigsprit
Essigfabrik
Christian Riemp
Karlsruhe
Kronenstraße 23 u. 38
Telefon 158 und 169

Eine der politisch führenden und richtunggebenden bayerischen Tageszeitungen, die auf dem Boden der katholischen Weltanschauung stehen, ist der
Regensburger Anzeiger
die weitaus größte und verbreitetste Zeitung von Oberpfalz und Niederbayern
Der „Regensburger Anzeiger“ erscheint wöchentlich zweimal mit 12 Beilageblättern. Er verfügt über einen außergewöhnlich großen Kreis eigener Mitarbeiter und bietet eine sehr zuverlässige und rasche politische und wirtschaftliche Berichterstattung, einen gediegenen Unterhaltungsbeleg, sowie einen modernen Bilderdienst. Wegen seiner großen Verbreitung ist er als **hervorragend wirksames Anzeigenblatt** sehr geschätzt.
Wer sich über die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Bayern, wie über die religiös-weltanschaulichen Belange in den Diözesen Regensburg und Passau eingehend und zuverlässig unterrichten oder wer eine geschäftliche oder private Verbindung in Mittelbayern anbahnen will, lese daher den
Regensburger Anzeiger
Kostenlose Zusendung von Probennummern, Beratung in Anzeigenangelegenheiten und Auskunft über Anzeigenpreise erledigt gern
Der Verlag Gebrüder Habel, Regensburg II/26
(Inhaber: Kommerzienrat Martin Habel und Bayer. Ministerpräsident Dr. Heinrich Held.)

Wohnfahrts-Geldlotterie
Ziehung garant. 12. Aug. 1933
7810 Gew. aus Mk.
Hauptgewinn **16 500**
6 000
4 500
Einzellos 30 Pfg.
Doppellos 1.- Mk.
Porto und Liste 30 Pfg.
Stürmer Mannheim
Postfach 260 Karlsruhe
und alle Verkaufsstellen

Mieter- und Bauverein Karlsruhe
r. G. m. B. G.
Wir haben auf 1. Oktober 1933
Hauptstraße 48,
partiere, eine Dreifamilienwohnung mit Badkammer u. sonst. Zubehör
zu vermieten.
Bewerbungen von Mitglieðern wollen bis Freitag, den 10. d. M., im Büro Erlangerstraße 3, erfolgen. — Die Belohnung der Wohnung findet statt im 11. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Mitt. Karlsruhe, den 5. August 1933.
Der Vorstand.